



1. Samuel 1,1-28 (2,1-11)

Ein Gelübde – Ausdruck inniger Gottesbeziehung

Einführung

Samuel (bedeutet Gott hört, aber auch von Gott erbeten) wird als der letzte Richter Israels angesehen und lebte im 11. Jh. v. Chr. Gleichzeitig war er auch ein bedeutender Prophet und wird in der Bibel in einem Atemzug mit Mose und Aaron genannt (vgl. Ps 99,6).

Seine Berufung und sein Amt verdankt Samuel – wenn man es rein menschlich betrachtet – dem Gelübde seiner Mutter Hanna. An ihrer Person lässt sich deutlich der Unterschied zwischen einer eher traditionell geprägten Frömmigkeit und einem tiefen Herzensglauben erkennen.

Es ist bezeichnend und verheißungsvoll, dass Samuel diese Prägung in seinem Prophetenamt aufnimmt. Und es wird ihm zum Segen, dass er die Berufung annimmt und nicht mit seinem Schicksal als Gottgeweihter hadert. Das Samuelbuch legt schließlich ein besonders heikles Thema frei: Wenn Kinder nicht dem Glauben der Eltern folgen. Nicht nur die Lage im Hause Elis – dem „Ausbilder“ Samuels – war beklagenswert. Auch die Prophetenkinder gingen ganz eigene, gottlose Wege.

Wenig Worte – großes Leid (v. 1-8)

„Peninna aber hatte Kinder und Hanna hatte keine Kinder.“ – Manchmal genügen wenige Worte, um die ganze Tragik eines Lebens aufzuzeigen. Das Leid der Hanna wird ohne jede Ausschmückung genannt. Eine Erklärung für die Not gibt es nicht, dafür aber die Beschreibung einer nicht enden wollenden Demütigung. Peninna weiß gerade den jährlichen Gang nach Silo für ihre Kränkungen zu nutzen. Unklar bleibt, ob der gemeinsame Ehemann Elkana etwas vom Konflikt seiner Frauen mitbekommt. Zweifellos aber versucht er die Kinderlosigkeit von Hanna mit Zeichen der Liebe auszugleichen und behandelt sie bei der Verteilung des Opferfleischs wie eine Mutter.

Gut gemeint, aber Trost stellt sich nicht ein. Immer wieder erstaunt, wie wenig ein Mann vom seelischen Empfinden seiner Frau wissen und erfassen kann (V. 8).

Reichlich Tränen – großes Versprechen (v. 9-18)

Hanna reagiert auf die Kränkung untypisch. Mit ihrer Widersacherin spricht sie nicht, aber auch Elkana gegenüber bleibt sie trotz seiner Bemühungen zurückhaltend (vgl. 1Mo 30,1). Um sich den Demütigungen verbal zu stellen, scheint ihr die Kraft zu fehlen. Aber Hanna betet: wortlos, weinend und von Herzen. Der Priester Eli kennt solches Beten nicht und kann nur – vielleicht aus leidvoller Erfahrung mit seinen Söhnen heraus – eine Verbindung zum Alkohol herstellen. Hanna spricht mit ihrem HERRN. Sie nennt ihn „HERR Zebaoth“, also „Herr der himmlischen Heerscharen“, und beschreibt damit Gottes unendliche Macht (Eli spricht Gott nur mit dem Gattungsbegriff „Gott Israel“ an und zeigt auch damit seine eher distanzierte Haltung). Als Christen können wir in Jesus Christus Gott nicht nur persönlich kennen lernen, sondern auch in herzlicher Verbundenheit anreden.

Hanna sieht in ihrem Elend nur einen Ausweg und betritt ihn voller Vertrauen: ein Gelübde. – Gelübde sind von Bedeutung (vgl. Ps 50,4). Sie können zeitlich befristet sein (s. 4Mo 6; Apg 18,18) oder lebenslang abgelegt werden (Ri 13,7).

Gelübde können aber auch bei bestimmten Umständen aufgehoben werden (vgl. 4Mo 30). Leidvolle Erfahrungen mit Gelübden kennt die Bibel auch: der Richter Jeftah und seine Tochter (s. Ri 11,30f.).

Hannas Gelübde dagegen ist Ausdruck ihrer innigen Gottesbeziehung. Von IHM erwartet sie viel: Verständnis und gnädige Annahme ihres Versprechens. Letzteres sieht sie wohl nicht als Vertrag an. Denn womit könnte Hanna in ihrer Not aufwarten? Welche Leistung kann ein Mensch vor Gott einbringen? Der Priester Eli und auch Hanna selbst sprechen dagegen von einer „Bitte“ (vgl. V. 17+27). Es ist der gleiche Ausdruck im Urtext wie bei der Begegnung von Ester und ihrem Königsmahl Ahasveros, der ihr das goldene Zepter entgegenstreckte als Symbol gnädiger Annahme (Est 4,11; 5,2f.).

Als der HERR Hannas Bitte erhört und sie einen Jungen zur Welt bringen kann, weiht die Mutter ihr Kind ohne Zögern dem HERRN und bringt den entwöhnten Samuel zum Heiligtum nach Silo. Die mütterliche Fürsorge wird sich dann in regelmäßigen Besuchen zeigen, die göttliche Liebe im Geschenk weiterer Kinder (s. 2,21).

Nein, es war kein Vertrag, aber eine herzliche Bitte und ein inniges Versprechen. Gott, der HERR, erhört das Herzensgebet einer gedemütigten Frau. Jesus ermutigt uns, einmütig und anhaltend im Rufen vor Gott zu bleiben und eigene Gebetserfahrungen zu machen.

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- Warum fällt es uns schwer, auch kinderlose Ehepaare als „richtige Familie“ anzusehen?
- Elkana ist bemüht um Trost für Hanna. – Würden wir uns ähnlich verhalten?
- Herzensgebete und formulierte Gebete – wie beten wir selbst?
- „Kinderlose“ Gemeinschaften – ein Gebetsanliegen?!



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Hanna erzählt im Rückblick ihre Erlebnisse und staunt darüber, wie sie Gott erfahren hat. – s. Internet unter www.impulse.die-apis.de
- Alternative: In dem Buch „Biblische Geschichten spielen“ von J. Osberghaus, Hänssler, finden sich Szenen zur Geschichte, die erzählt, vorgelesen oder gespielt werden können.
- Gott hat versprochen, jedes Gebet zu hören. Seine Antwort kann allerdings unterschiedlich lauten. Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich ein Rätsel dazu.



Lieder: FJ IV 119; 475, 495 (369)



Hermann Josef Dreßen,
Studienleiter, Malmsheim